

Constantin von Hohenstein

# HOHENSTEINS WELT

Das ABC eines modernen  
Gentleman

*Leseprobe*

## VORWORT ZUR ZWEITEN AUFLAGE

Wenn nach relativ kurzer Zeit eine Neuauflage meines Buches realisiert werden konnte, so geschieht dies wohl auch in erster Linie auf Grund des Zuspruchs jener Herren, die ein reges Interesse an der eleganten Lebensart hegen.

So erreichten den Verlag in den letzten Monaten zahlreiche Zuschriften, in denen ich gebeten wurde, vorwiegend auch die Herrenmode und ihre Facetten betreffend, tiefergründiger einige hier zugrunde liegenden Themen zu behandeln. Diesem Wunsch folgend, überarbeitete ich einige Rubriken. Auch wurden neue zu Papier gebracht, wie etwa eine Auflistung herausragender deutscher Maßschneider. Zudem kann sich nun der geneigte Leser über die Verdienste historisch bedeutsamer Gentlemen, wie etwa George Bryan Brummell, König Edward VII. oder des Herzogs von Windsor informieren.

Abschließend sei hier der Graf Boni de Castellane (1867-1932) zitiert, nach dessen Maximen auch ich mein Handeln ausrichte: „Die Gewohnheit hält jeden in den Grenzen der Mittelmäßigkeit. Um den Luxus und ein intensives Leben zu lieben, muss man einen Überschuss an Gefühl haben. Das führt die Einbildungskraft in das Reich der Extravaganz. Doch das gibt es heute kaum mehr.“

So möge nun auch die zweite überarbeitete Auflage dem Gentleman hilfreich zur Seite stehen.

*Constantin v. Hohenstein*

## VORWORT

Es war wohl Mitte der 60er Jahre, an einem der selten schönen Herbstsonntage auf dem Weg vom Hyde Park in Richtung Royal Albert Hall. Für meine Eltern – wir wohnten damals auf Grund geschäftlicher Verpflichtungen meines Vaters in der britischen Hauptstadt – war es eine sonntägliche Tradition, mit ihren Kindern durch den Hyde Park zu „flanieren“. Auf einem dieser Spaziergänge trug ich – damals vielleicht sechs Jahre alt – einen neuen Anzug, welchen mir meine Eltern bei *Turnbull & Asser* fertigen ließen. Ich entsinne mich noch genau. Er war aus grauem Flanell, abgesetzt mit dunkelblauen Bordüren. Dazu trug ich meinen dunklen Paletot-Mantel und auf Geheiß meiner Mutter schwarze Lederhandschuhe. Einer Dame, aus einer uns bekannten Familie, die uns des Weges entgegenkam, veranlasste mein *Outfit* zu dem an meine Mutter gerichteten Kommentar: „*He looks like a little Gentleman*“. Ich hörte den Begriff *Gentleman* zum ersten Mal, was mich zu der Frage an meinen Vater veranlasste, was denn das sei, ein Gentleman. Dieser antwortete sinngemäß: „*Vor Dir steht so ein Relikt!*“.

Einen Reim auf diese väterliche Aussage konnte ich mir zum damaligen Zeitpunkt noch nicht machen. Heute weiß ich, dass er mit seinem dezenten Hinweis Recht hatte. *Er* war ein Gentleman *par excellence*.

Was aber macht einen Mann zum Gentleman? Jetzt, viele Jahre nach dieser Begegnung im Hyde Park, formt sich bei mir ein immer klareres Bild dieses *Phänomens*. Meine Erkenntnis, die ich in vielen Jahren gewonnen habe, ist die, dass niemand als Gentleman geboren wird, vielmehr wird man – wenn man Glück hat – zum Gentleman erzogen und vervollkommet diese „Erziehung“ bis an sein Lebensende. Auf dieser Grundlage kann dann die Fähigkeit zu einem guten und gelingendem Leben aufgebaut werden. Eines dieser Fundamente, des *gentlemanliken* Charakters, sind Toleranz, Fairness, Höflichkeit und gesunder Menschenverstand. Einem Gentleman wird es stets gelingen, verant-

wortungsvolles Handeln mit Sinn für Lebensart, Geschmack und Stil zu verbinden. Frei nach dem Motto: „Leben und leben lassen.“

Der „typische“ Gentleman – den es wohl genau so wenig gibt wie den „typischen“ Deutschen – ist ein buntes Kaleidoskop aus Weltanschauung, Kleidung, Lebensart, Interessen, Stilempfinden et cetera. In den letzten Jahren haben sich einige Autoren der Mühe unterzogen, ein *Bildnis des Gentleman*s zu zeichnen. Dabei richteten einige ihren Blick ausschließlich auf das Thema *Kleidung*, andere wiederum widmeten sich dem Bereich der *Manieren* und eine dritte kleine Autorengruppe lenkte ihr Augenmerk auf den *Charakter* des Gentleman. Diese Veröffentlichungen – alle einzeln und für sich genommen – sind Mosaiksteine, bei deren *Zusammensetzung* sich aber erst ein Bildnis formen lässt. Eine ganzheitliche Betrachtung der *Species Gentleman* wäre daher ein diffiziles Unterfangen, gerade auch in Anbetracht der Tatsache, dass diese „Gattung“ vom Aussterben bedroht ist.

Mit diesem Brevier starte ich den Versuch, Sie, verehrter Leser und geschätzte Leserin, mit der sehr persönlichen Weltsicht eines modernen Gentleman vertraut zu machen. Ich werde Sie dabei gedanklich an die Hand nehmen und durch meine Welt, der *Welt eines modernen Gentleman* führen. Ich werde Ihnen auf den nächsten, fast zweihundert Seiten verraten, woran ich Gefallen finde, wofür ich (wahrscheinlich zu viel) Geld ausbebe, welche Dinge ich schätze. Ich werde Ihnen einen Blick in meinen Kleiderschrank gestatten und wenn Sie mögen, kommen Sie mit mir für eine kurze Zeit an die wunderschönen Plätze auf Erden, die mich immer wieder faszinieren. Sie werden erfahren, was es für mich bedeutet, Gastgeber zu sein und vielleicht erkennen, dass ich ein besonderes Faible für Rennpferde besitze. Es wird Ihnen auch nicht entgehen, dass ich vielleicht den einen oder anderen *Spleen* hege.

In diesem Sinne bitte ich Sie herzlichst einzutreten in meine Welt – Hohensteins Welt!

# DAS ABC EINES MODERNEN GENTLEMAN

## ANZUG

Zu den wesentlichen Attributen, mit denen sich ein Gentleman ausstattet, gehört in erster Linie immer der Maßanzug. Er ist und bleibt das Symbol für feinsten Geschmack und größte Schneiderkunst.

Die Konfektionsanzüge, vor Jahren noch hoffnungslos im Hintertreffen, haben zwar stilistisch in den obersten Preisklassen unverkennbar Fortschritte gemacht, aber doch nur einigermassen. Die Handarbeit eines Meisters kann keine Maschine ersetzen – nicht einmal kopieren. Denn die Konfektionsgrößen sind errechnete Durchschnittsnormen, die es in Wirklichkeit so selten gibt wie den Sechser im Lotto. Der geübte Schneidermeister hingegen schafft das Gewand für Ihren Körper, unterstreicht seine guten Seiten, kaschiert kleine Mängel, wie sie unsere Anatomie doch recht häufig aufweist. „Ein guter Anzug muss selbst O-Beinen eine elegante Silhouette geben“ – meint zu Recht Vorzeige-Schneider Tom Reimer aus Hamburg. Selbst ein vorhandenes Bäumlein kann ein Meister zum Verschwinden bringen – das dürfte allein schon Tausend Euro wert sein. Und es sind am Ende die Details, die einen guten Anzug von einem außergewöhnlichen Anzug unterscheiden. Beim Maßschneider wird nichts geklebt, alles ist fein säuberlich und von Hand genäht.

In der Londoner Savile Row und einigen benachbarten Straßen (Jermyn Street) wirken die berühmtesten Herrenschneider der Welt wie z. B. bei *Henry Poole*. Aber auch in Deutschlands Großstädten gibt es einige Meister, deren Ruhm weit über die Stadtgrenzen hinausgedrungen ist. Zu ihnen reist der Gentleman. Hier lässt er Maß nehmen, wählt unter den Mustern und Stoffen, die zumeist für die Konfektionsmodelle aus Kostengründen tabu sind. So bleibt der Maßanzug allein schon durch das Dessin und die Qualität stets exklusiv. Ikonen der deutschen Schneider sind

neben *Jürgen Ern* in Düsseldorf (Tel. 0211-32 58 04); *Tom Reimer* in Hamburg (Tel. 040-45 23 24) und *Max Dietl* in München (Tel. 089-22 41 66) auch jene Herren, die hier in der Rubrik MASSSCHNEIDER nachfolgende Erwähnung finden.

Ein Faible für Maßanzüge besitzen nicht nur englische und deutsche Herren mit Stil und Geschmack, auch in den Vereinigten Staaten verlagert sich der Trend hin zu individuell geschneiderter Kleidung. So lässt z. B. der ehemalige Senator und heutige U.S. Präsident Barack Obama in Chicago bei *Hart Schaffner Marx* fertigen. Seine markant elegante Silhouette wird durch den, seinen Anzügen zugrunde liegenden schmalen Schnitt bei Zweiknopfsakko und Bundfaltenhose, sichtbar.

Eine wichtige Regel, die Sie in Bezug auf Ihre Kleidung möglichst befolgen sollten, stammt vom 13. Herzog von Bedford: „Dass Anzüge aus vorzüglichen Stoffen sein müssen, versteht sich von selbst; aber obgleich sie *neu sein* müssen, müssen sie *alt aussehen*. Oder wenigstens nicht allzu neu. Das lässt sich unter Umständen dadurch erreichen, dass man die Taschen seines neuen Anzugs mit Steinen füllt und ihn in den Regen hängt; eine andere Möglichkeit wäre, Ihre neuen Anzüge die ersten zwei Jahre von Ihrem Diener – Ihrem Kammerdiener – tragen zu lassen.“

Das Fazit des Autors lautet: Ein Gentleman sollte mindestens vier bis fünf gute Maßanzüge besitzen. Diese Meisterwerke der Schneiderkunst kann er ohne Gewissensplagen so lange auftragen, bis ihm seine Gattin damit droht, sie in die Kleidersammlung des Roten Kreuzes zu geben. Wenn er Glück hat, sind diese bis dahin auch abbezahlt und er kann seinem erfreuten Schneider einen neuen Auftrag erteilen.

## AUTOMOBIL

Ein Auto zu besitzen, ist heute (fast) unerlässlich. Für praktisch Veranlagte stellt es nichts weiter dar, als ein notwendiges, CO<sup>2</sup> produzierendes Fortbewegungsmittel.

Andere sehen in diesem vierrädrigen Technikum ein Statussymbol. Es scheint auf diesem Wege recht gut die Minderwertigkeitskomplexe einiger Auto-Fetischisten zu verringern. Am Steuer eines schnellen Wagens fühlen sie sich dann sogar in gewisser, jedoch unerklärlicher Weise, ihren Mitmenschen überlegen.

Der Gentleman hingegen kennt keinen Fetisch. Ganz gleich welcher Art. Wer ein wahrer Herr ist, der bleibt es auch im Mini-Cooper. Er kennt keinen Neid. Sollte sein Kollege, Clubfreund oder Steuerberater den neuesten Porsche fahren, belächelt er dies, denn er weiß: dieser ist vielleicht nur *geleast*. Er wird damit niemals zum Sklave seines Automobils werden. Völlig abwegig wäre daher die Vorstellung, der Herr von Welt opferte seine wertvolle Freizeit für die Pflege seines Fortbewegungsmittels. Ihn erblickt man nicht samstags mit Schlauch und Eimer, Leder und Lappen. Das überlässt er besser der Waschanlage oder seinen Kindern, die sich damit das Taschengeld aufbessern. Wenn er einen Chauffeur angestellt hat, wird sich das Problem der Wagenpflege gar nicht erst stellen.

Ein amerikanischer Autor schrieb unlängst: „Die richtige Liebesgeschichte spielt sich in unserer Zeit nur noch zwischen Männern und deren Autos ab.“ Das Auto des Gentleman aber wird ihm dienen, nicht umgekehrt. Wenn es dabei auch seinem sonstigen Status entspricht, elegant und gut motorisiert ist, umso erfreulicher. Doch das sind keine Gründe sein Herz daran zu hängen.

Was *bewegt* nun im wahrsten Sinne des Wortes den Herrn von Welt? Einen *Rolls Royce* sollte er nur fahren, wenn er ihn von seiner Großtante geerbt hat. Und dann wiederum sollte er ihn nie benutzen für Fahrten zu seiner Bank. Er bekäme dann mit großer Sicherheit keinen Kredit mehr. Diese Automarke überlässt der kluge Herr den arabischen Öl-Milliardären und Hollywood-Sternchen, die sie vorwiegend des Prestiges und zur Repräsentation ordern.

Beliebt sind auch *Bentley, Maybach & Co.* Diese Produkte des automobilen High-Classements sind wohl optisch ansprechend und diverse Modelle befinden sich teilweise sogar im Fuhrpark der Queen (jedoch schon im Oldtimer-Status). Dennoch gilt auch hier das Credo des Gentleman: Weniger ist oft mehr!

Wie steht es mit den Sportwagen? Ist es hier gerechtfertigt, einen PS starken Benzinschlucker zu erwähnen? Sollten wir nicht stattdessen an die Umwelt denken? Nun ja, ein wenig Spaß sei dem geneigten Herrn schon zugestanden, jedoch bedenke man: Das Dumme am Sportwagen ist, dass er als Sex-Symbol gilt. Für manchen Betrachter ist ein schneller, starker Wagen Ausdruck für Virilität und Potenz. Andere dagegen sehen darin boshafterweise nur einen *Ersatz* dafür...

Sie sollten vielleicht, um allen oben genannten Bedenken von vornherein aus dem Weg zu gehen, einen Kleinwagen favorisieren. Warum? Weil Sie dann Ihren Freunden und Clubfreunden, welche sie in diesem umweltfreundlichen Gefährt erblicken werden, unmissverständlich klar machen könnten, dass Sie von den großen Wagen – schon im Hinblick auf den Klimawandel – nicht mehr überzeugt seien. Und wer wollte das schon in Zweifel ziehen...

## BERLIN

Berlin ist nicht nur die neue und alte Hauptstadt der Republik. Berlin avanciert mittlerweile zur deutschen und europäischen Kulturhauptstadt. In dieser „relaxesten Weltmetropole“ tummeln sich beispielsweise 400 Galerien. Ständige Film- und Opernpremierer, Empfänge, Cluböffnungen et cetera machen diese quirlige Stadt zum Sammelbecken einer neuen und einzigartigen Kunst- und Künstlerszene. Kunstbeflissene Gentlemen zeigen sich z. B. in der Galerie *Eigen+Art* in der Auguststr. 26 (Tel. 030-2806605). Hier gehen Sammler wie Mick Flick ein und aus.

Bei meinem letzten Besuch stand ich inspiriert vor einem Werk von Neo Rauch. Dieses komplettiert nun die „Aura“ des Wohnzimmers unseres Ferienhauses auf der Insel Schwanenwerder im Wannsee.

Das gesellschaftliche Parkett Berlins wurde im Laufe der letzten Jahre durch die positive Weiterentwicklung der Stadt erheblich entstaubt. Durch die Straßen der City weht nun eine Mischung von *frischem Wind* und traditioneller *Berliner Luft*. Hohenzollernkönig Friedrich II. hätte seine wahre Freude an den zahlreichen Entfaltungsmöglichkeiten, die diese Stadt jedem bietet, der nach seiner Fassung selig werden will. Mit großem Interesse verfolge ich seit einiger Zeit die Wiederbelebung der traditionsreichen *Berliner Salonkultur*. In diesen „Zentren des freien Geistes“ trafen sich schon um 1800 so berühmte Männer wie Prinz Louis Ferdinand v. Preußen, Fürst Radziwill, Friedrich Schlegel, Clemens Brentano und die Humboldt-Brüder. In diesen Salons – zumeist von einer Salonière aus liberalem Hause ausgerichtet – trafen sich Gelehrte und Künstler, Schriftsteller und Politiker sowie am Geistesleben Interessierte, um literarische, philosophische und politische Probleme zu diskutieren, um Dichterlesungen, Konzerte und Vorträge in stets privat gehaltenem Rahmen zu hören. Daher ist der Beitrag der Berliner Salons zur Kulturgeschichte der Stadt nicht hoch genug einzuschätzen. In den etwa 90 Berliner Salons der Zeit zwischen 1780 und 1914 verkehrten Dichter und Philosophen, Theologen und Naturwissenschaftler, Politiker und Wirtschaftsmagnaten, Prinzen, Studenten und Schauspieler, Maler, Bildhauer und Musiker. Nun lebt diese Idee der „Intellektuellen Gegenwelt“ wieder auf. In den letzten Jahren sind fast 30 neue Salons unterschiedlichster Couleur entstanden, die dem Wunsch nach intellektuellem Austausch in kleinem Kreise Raum verschaffen. Diese private Öffentlichkeit ermöglicht exklusives *Networking* zwischen Gleichgesinnten aus Politik, Kultur und Wirtschaft.

Jeder meiner Berlin-Besuche wird durch einen Besuch der Staatsoper gekrönt. Aktuell stehen einige meiner

Favoriten wie *Lohengrin*, *Zauberflöte* und *Salomé* auf dem Programm (Staatsoper, Unter den Linden 7; Tickets: 030-20354555). Nach den Aufführungen zieht es mich meist in das Restaurant *Borchardt* (Französische Straße 47, Tel. 030-81886262), um mit meiner Gattin den Abend kulinarisch zu beschließen. Der Gründer dieses Traditionsrestaurants, August F.W. Borchardt, belieferte schon um 1900 den königlichen Hof in Berlin. Er war der erste *Caterer* Kaiser Wilhelms II. Auch heute setzt dieses Restaurant mit hervorragender Küche lukullische Maßstäbe. Das *Borchardt* ist einer der Schmelztiegel des gesellschaftlichen Lebens. Hier trifft sich Politik, Kunst, Adel und Wirtschaft. Ein weiteres von mir favorisiertes Lokal: *Bocca di Bacco* in der Friedrichstraße 167 (Tel. 030-20672828). Hier genieße ich das – für mich – beste Risotto von Berlin. Dazu einen Chardonnay von Angelo Gaya. Feinschmecker-Herz was begehrtst du mehr?

Der Gentleman sei an dieser Stelle auf ein besonderes Berliner *Mode-Refugium* hingewiesen. Als Liebhaber englischer Kleidung bietet ihm der *Chelsea Farmers Club* (Bleibtreustr. 40) eine interessante Auswahl von *Clothings* der Insel. Der größte Teil der Produkte wird im Auftrag des Chelsea Farmers Club in England gefertigt. Der Herr von Welt findet hier elegante Covercoats, Cord- und Moleskinhosen, Jackets, Schals, Reisegepäck, Schuhe et cetera. Ein exklusiver Anziehungspunkt für Herren mit Vorliebe für britischen Chic.

Für den von schnellen Rennpferden begeisterten Herrn ist der Besuch der Galopprennbahn *Hoppegarten* Pflicht. 1868 wurde hier vor den Toren Berlins im Beisein von König Wilhelm I. und Reichskanzler Otto v. Bismarck das erste Rennen abgehalten. Hoppegarten war im Vorkriegs-Deutschland der Inbegriff des deutschen und europäischen Galopprennsports und Treffpunkt des gesellschaftlichen Lebens. Heute stehen an vier jährlichen Renntagen prominente Galopper am Start.

Meine Logis-Empfehlungen für den Hauptstadt-Besuch:

### *Hotel Adlon*

Hier nächtigen und tafeln die Mächtigen. Es gibt wohl keinen prominenten Gast, der nicht schon im Adlon den stilvollen, vortrefflichen und überaus umsichtigen Service genießen konnte. Kürzlich wählten sogar die Tester des renommierten U.S. amerikanischen Magazins *Institutional Investor* das Adlon unter den 100 weltweit besten Hotels auf den dritten Platz. Und kulinarisch konnte das Gourmet-Restaurant *Lorenz Adlon* zum sechsten Mal in Folge den begehrten Michelin-Stern erhalten. Bei einem mehrtägigen Aufenthalt sollten Sie mit Ihrer Lady unbedingt das *Adlon Day Spa* besuchen und sich in dieser 900 qm großen Luxus-Wellnes-Oase, fernab des Berliner Hauptstadttrubels, verwöhnen lassen.

(Hotel Adlon Tel. 030-22 610; SPA Tel. 030-301 117 200)

### *Schlosshotel im Grunewald*

Dieses Kleinod wurde ursprünglich 1912 für den Anwalt von Kaiser Wilhelm II., Graf Walter v. Pannwitz und seine Familie, errichtet. Monsieur Lagerfeld sorgte für eine behutsame Renvovierung. Meine Gattin bevorzugt dieses Haus auf Grund des über 500 m<sup>2</sup> großen SPA-Bereichs. Es empfiehlt sich für eine Woche die Kaiser-Suite zu mieten. (Brahmsstraße 10, Tel. 030-895840)

### *Hotel de Rome*

Dieses außergewöhnliche Haus beherbergte bis 1945 die Zentrale der Dresdner Bank, danach war es Hauptsitz der Zentralbank der DDR. Ein Besuch des 20-Meter-Schwimmbades im ehemaligen Juwelen-Tresorraum ist lohnend und entspannend. (Behrenstraße 37, Tel. 030-4606090).

### *Brandenburger Hof*

Hinter wilhelminischer Fassade verbirgt sich ein Refugium für Enstpannung Suchende und Genießer. Dieses individuelle Haus, unweit des Kurfürstendamms, besticht durch sein persönlich ausgerichteten Service. Hervorragende Küche bietet das Restaurant *Quadriga*.

(Eislebener Str. 14, Tel. 030-214050)

## CASINO

Spätestens seit Daniel Craig den „Gentleman-Agenten“ James Bond in *Casino Royale* gab, ist eine wahre Renaissance von *spielenden* Herren zu verzeichnen. Dabei ist es allerdings nicht einerlei, in welchem Tempel des Glücks man Göttin Fortuna beim *Roulette*, *Baccara*, *Black Jack* oder beim *Poker* herausfordert. Denn unter den Casinos dieser Welt gibt es gravierende Unterschiede – zumindest in puncto Stil und Atmosphäre. Daher hier einige Anregungen für Besuche in den, meiner Meinung nach, schönsten und elegantesten Häusern: Bad Homburg, Baden-Baden, Wiesbaden, Westerland und Monte Carlo. Interessant auch das Casino in Funchal auf Madeira oder die Spielbank in Madrid.

Der Herr von Welt muss bei dieser Gelegenheit nicht darauf hingewiesen werden, dass, zumindest bei vielen europäischen Casinos, eine Etikette-Vorschrift einzuhalten ist. Das Mindeste dabei sind Krawatte, Sakko und Anzugshose.

Meine ganz persönliche Lieblingsspielbank: Das Casino im Palazzo Vendramin-Calegri in Venedig. In diesem Renaissancepalast hauchte einst Richard Wagner am 13. Februar 1883 seine geniale Komponisten-Seele in Richtung Walhall. Seine Totenmaske und sein Sterbe-Sofa sind noch in den oberen Stockwerken zu besichtigen. Hingegen geht es in den unteren Räumlichkeiten am Canale Grande weniger pietätvoll zu: Hier befindet sich – meiner Meinung nach – das schönste italienische Casino. Es bietet sich an, am Canale-Grande-Steg mit dem Wassertaxi anzulegen um von dort aus in die pompös glitzernde Eingangshalle zu schreiten. Nach glücklichem Spiel sollten Sie unbedingt das Casino-Restaurant besuchen und den Abend bei einem „Wagner-Menü“ stilvoll ausklingen zu lassen.  
(Cannaregio 2040; Tel: 0039 41529 7111)

## CLUB

In jedem Fall sollte ein Gentleman Mitglied eines Clubs sein. Allerdings wird sich der Herr von Welt für eine relativ exklusive Einrichtung mit gewissem noblen Anspruch entscheiden. Clubs gelten mittlerweile als die Businessbeschleuniger von heute. Vergangen sind die Zeiten, als britische Aristokraten und wohlhabende Bürger ausschließlich zum Studium der Tageszeitung und der Einnahme des Lunchs oder Dinners ihren Club besuchten. Dennoch ist die Mitgliedschaft in einem angesehenen Club auch heute immer noch in hohem Maße begehrt.

Das in dieser Hinsicht wohl außergewöhnlichste, und wohl exklusivste Refugium seiner Art in Deutschland, ist der *China Club Berlin*. Am Pariser Platz, in den beiden obersten Etagen des Hotel Adlon, residiert diese nur den Mitgliedern zugängliche Kontakt-Oase.

Ideengeberin und Gründerin ist Anne Maria Jagdfeld. Der China Club verbindet auf stilvolle Weise die Tradition eines klassischen Service-Clubs (das Essen ist hervorragend) mit moderner Internationalität. Neben dem Restaurant gibt es auf den 1.500 Quadratmetern eine Bar, eine Bibliothek, eine weitläufige Dachterrasse und drei (mietbare) Clubräume.

Es wäre durchaus möglich, dass man hier bei einem spontanen Lunch dem Designer Wolfgang Joop, Brioni-Chef Umberto Angeloni oder dem Verleger Florian Langenscheidt über den Weg läuft. Diese Chance bietet sich aber nur demjenigen, welcher beherzt die 10.000 Euro Beitrittsgebühr sowie den mit 1.500 Euro veranschlagten Jahresbeitrag entrichtet. Zudem muss der Mitglied Suchende von einem Mitglied des Clubs empfohlen worden sein oder sich der internen Kommission vorgestellt haben. Dafür wird er dann aber in den erlauchten Kreis der 400 Mitglieder aufgenommen, welche das Recht zum unbegrenzt häufigen Besuch des Clubs – inklusive Freunde und Familie – haben. (China Club Berlin, Behrenstr. 72, Tel. 030-20 91 20)

Vor Jahren wurde ich, damals noch ein sehr junger und teilweise unerfahrener Geschäftsmann, in einen *englischen Club* eingeladen (es handelte sich, glaube ich, um den *Heritage Club*). Damals missachtete ich dort aus Unkenntnis fast jede Etikette-Regel und trat in jedes Fettnäpfchen, das sich mir bot. Daher hier einige Empfehlungen für *britische Clubs*: Verhalten Sie sich dort nicht wie in einem Hotel oder Restaurant, sondern wie ein Gast bei einem Gastgeber. Beauftragen Sie niemals Clubangestellte, für Sie Dinge zu erledigen. Sie sollten sich in diesem Falle an Ihren Gastgeber wenden. Hüten Sie sich davor, dem Club-Personal *Trinkgeld* zu geben. Das wäre ein *Fauxpas par excellence*. Bei Eintreten in einen Club warten Sie immer zuerst in der Vorhalle. Es ist äußerst unhöflich seine Neugier zu befriedigen und allein durch andere Räume zu flanieren. Warten Sie daher immer erst auf das Eintreffen Ihres Gastgebers.

## DEKANTIEREN

Ohne Ihnen in irgendeiner Weise den Weingenuss diktieren zu wollen, möchte ich Sie vor Wein in alten Flaschen warnen. Denn hier könnten Sie Ihr Wein-Waterloo erleben, sollten Sie der hohen Kunst des Dekantierens nicht mächtig sein.

Zu unserem allmonatlichen *Herrenabend* ließ ein befreundeter Bankier drei Wochen vor dem festgesetzten Termin eine Magnum Flasche 1900er *Chateau Margaux* von seinem Chauffeur zu mir bringen, mit dem dringenden Hinweis, ich sollte dieser Flasche schnellstens in meinem Weinkeller den bestmöglichen Platz geben. Hier musste sie nun noch 21 Tage in völliger Dunkelheit und vor allem waagrecht und ohne die kleinste Erschütterung ihr Dasein fristen.

Der große Moment des *Chateau Margaux* folgte dann an besagtem Abend mit großem Dekantier-Zeremoniell:

Unser Freund entkorkte seine Flasche mit bemerkenswert graziler Anmut. Nach diesem gelungenen Akt durfte ich die Dekantierkaraffe halten und ein anderes Mitglied unserer Runde eine Kerze. Sodann waren wir von dem Rest der Weinfreunde und deren hoffnungsvollen Blicken umgeben. Der Wein fand seinen Weg nun in die Karaffe. Aber nur unter den strengen Blicken unseres Freundes, der mit Adleraugen durch die staubbefreite Flasche schaute. Kurz vor dem völligen Entleeren der Bouteille stoppte er mit dem beherrschenden Hinweis, dass nun nur noch *Depot* zu erwarten sei, welches sich im Laufe der Jahre angesammelt hatte. Nach diesem archaischen Ritual tranken wir uns in den Wein-Himmel.

## EINSTECKTUCH

Neben der Krawatte zählt wohl unbestritten das Einstecktuch – auch Pochette genannt – zu den markantesten Accessoires der gesamten klassischen Herrenmode. Sein Debüt hatte es um etwa 1830, als die königlichen Reiter damit ihren Habit eine nicht unwesentlich elegantere Note verliehen. Auf zeitgenössischen Gemälden ist es in relativ kräftigen Farben – etwa in Rot, Blau oder Grün – zu sehen.

Dreißig Jahre später übernahmen dann, in modischen Fragen mehr oder weniger selbstbewusste Herren, das Einstecktuch, um damit dem gerade geschnittenen Sakko und seiner doch eher etwas langweiligen Anzugsfront eine ästhetischere Note zu verleihen. Dieser Entwicklung folgten kurze Zeit später auch die Mantelmodelle wie Paletot, der Gehrock oder der Cutaway, bei denen das Einstecktuch nun in einer äußeren Brusttasche platziert wurde. Aus weißem Batist wurde diesem Ziertuch ein schmaler farbiger Streifen eingewebt. Damit konnte es so eingesetzt werden, dass zwei hervorragende Spitzen sichtbar blieben.

Ab etwa 1910 – zu den Zeiten der wilhelminischen Ära – war es Gang und Gäbe, sowohl die Sakkos, als auch die Abendgarderobe mit einer dem Ziertuch entsprechenden Brusttasche zu versehen. Modische Herren nutzten dieses attraktive Moment, um sich stets mit diesem Accessoire schmücken zu können. Aus Frankreich und Italien kam etwa um 1935 die Gewohnheit auch nach Deutschland, das Stecktuch mit betonter Lässigkeit aus der Brusttasche heraushängen zu lassen. Die dankeske Wirkung war unverkennbar. Mehr und mehr wurde das Tuch zum festen Bestandteil der Herrenmode und zur Gewohnheit, damit jeden Anzug oder Mantel – sofern er über eine Brusttasche verfügte – aufzuwerten. Auch die Sportsakkos und die sportlichen Anzüge mussten nicht lange auf die Verwendung des Ziertuches warten. Insbesondere um 1950 galt es als chic, jeder Anzugsgattung seine eigenen Attribute zu verleihen. Somit verstand es sich von selbst, dass einem Sportsakko kein weißes Brusttuch zustand. Vielmehr fing man (wieder) an, sich für das farbige Einstecktuch zu interessieren – nun war es unbestritten zu einem modischen Artikel geworden. Schauspieler aus den USA brachten hernach die Mode nach Deutschland, wonach das Ziertuch mit paralleler Kante zum Taschenrand platziert wurde. Jedoch trat schon Anfang der 1960er Jahre dieses wertvolle Accessoire der Herrenmode immer mehr in den Hintergrund, um Anfang der 1990er Jahre eine wahre Renaissance zu erleben.

Sinn und Mission des Einstecktuches sind klar umrissen: Zwischen ihm und dem Anzug sowie der Krawatte einen (farblichen) Kontrast herzustellen. Denn ein Tuch, das in der gleichen Farbe gehalten ist wie der Sakko, würde jede gewollte Wirkung verlieren. Optisch ansprechend wird sich, z. B. bei einem hellgrauen Flanellanzug – abgestimmt zur Krawatte und zum Hemd – ein volltöniges Tuch erweisen, bei einem dunkleren Sakko dagegen ein Tuch in zarten Pastelltönen mit dezenten Mustern. Handelt es sich um ein Anzug oder Sakko in sportlichem Stil, ist ein ausdrucksvolleres Muster sehr apart.

Bei mir wird es jeden Morgen flüchtig und bauschig placiert. Mit einem Ziel: Farbiger Akzent zum Anzug oder Sakko aber doch in gewisser Opposition zur Farbe der Krawatte. Dabei bleibt es dem Herrn mit Stil überlassen, welche Faltung des Tuches er wählt. Klassische Varianten sind die *Amerikanische Faltung* mit glatten Kanten, parallel zum oberen Rand der Brusttasche; die *Kronenfaltung* mit zwei oder mehreren Spitzen; die *Dreiecksfaltung*; die *Pufffaltung* für Sport- u. Businessanlässe oder die *Bauschfaltung* als sportliche Variante (besonders für Seidentücher geeignet).

Hüten wird sich jeder Gentleman vor folgendem *Fauxpas*: Einstecktuch und Krawatte in *gleicher* Farbe und Dessin. Denn in diesem Aufzug würde er unweigerlich in Verdacht geraten, ein günstiges Krawatten-Set beim Discounter erstanden zu haben.

## FEUERZEUG

Ich rate dringend von der Benutzung von Feuerzeugen ab. Zum einen wirken die meisten Exemplare entweder billig oder *neureich*, zum anderen entspricht das Feuerzeug nicht wirklich dem Stil eines Herrn von Welt.

Sie sollten sich dagegen gut mit Zündhölzern ausrüsten. Kleine für die Zigarette, große für die genussvolle Zigarre. Wenn es denn aber Ihre Gewohnheit ist, ein Feuerzeug zu benutzen (weil das doch alle Ihre Golfclubfreunde tun), dann bitte nur ein Sturmfeuerzeug, welches Sie auch bei der Moorhuhnjagd im stürmischen schottischen Hochgebirge einsetzen können. Alles andere ist ungentlemanlike.

Noch ein Hinweis für angehende Herren von Welt: Ist auch Ihre Liebste dem Rauchgenuss verfallen, sollten Sie der Dame Ihres Herzens immer und wie selbstverständlich Feuer anbieten können, selbst wenn Sie Nichtraucher sind. Das gilt selbstverständlich auch bei anderen weiblichen Smokerinnen in Ihrer Gesellschaft.

## FLORALES

Uns liegt ein „Kodex über den englischen Lebensstil“ vor, in dem der Autor im Jahre 1940 vermerkt, dass die „jahrelang verbreitete Sitte, ein *Sträußchen* im Knopfloch am Revers zu tragen, jetzt beinahe ganz aufgegeben sei. Nur der König trage bei Gartengesellschaften und bei Besuchen sportlicher Veranstaltungen noch eine Knopflochblume, während Privatleute bürgerlichen Standes sie fast nie mehr benutzen.“ Es war die Zeit, in der jene Generation, die sich die betonte Eleganz des distinguierten Staatssekretärs Chamberlain zum Vorbild nahm, langsam aber sicher auszusterben drohte. Auch im Land Seiner Majestät, des Königs von England, war man eben zu dieser Zeit stärker als bisher von seinen Geschäften in Anspruch genommen. Die Jahre der Nachkriegszeit hatten den Engländern wohl auch etwas von ihrem sonst so traditionellen Faible für die *Fashion* genommen. Sie hatten nicht mehr in dem Maße ein Interesse für dandeske Anzugsfragen und wenn der König noch hier und da sein Knopfloch mit einer Blume oder gar einem Sträußchen schmückte, so war dies für ihn mehr eine Frage der Tradition als etwa ein Privileg. Für die Allgemeinheit aber hatte diese Mode so gut wie aufgehört. Jedoch geriet sie keinesfalls in Vergessenheit.

Eine kleine Gruppe von Elegants in Miami kam auf den Gedanken, zu den dort angesagten nächtlichen Partys in weißen Dinnerjackets zu erscheinen. Sie hatten den Einfall, die unbestrittene Eleganz dieser Sakkos noch zu heben, indem sie zu dem roten Kummerbund als dekorativen Akzent und Pedant eine rote Nelke am Revers platzierten. Schnell etablierte sich diese neu aufgeflamnte Mode wieder und man sah die *Boutonniere* von nun an auch bei anderen Gelegenheiten und Anzugsarten. Diese rote Nelke war zum Symbol des neuen eleganten Zeitalters geworden. Es schien so, als ob es von nun an keine andere Blume mehr als eben diese Nelke geben sollte. Wie aber immer, wenn eine Mode so populär geworden war, sah man sich bald nach neuen

Farben um. Zarte Töne machten von nun ab von sich reden. Aber die Nelke blieb im Knopfloch – auch wohl deswegen, weil sie am wenigsten welkt.

Jedoch wird sich auch hier der Bonvivant nach Alternativen umsehen. Denn es gibt unzählige gleichberechtigte Blumen, wie uns aus der Epoche der vorletzten Jahrhundertwende bekannt ist und wie individuell man sich mit diesem fashionablen Requisit kleiden kann und wie hier die Mode so oft gewechselt hat.

In den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts, als die Sitte des mit Blumen geschmückten Revers zuerst aufkam, waren es sogenannte „Tuffs“ – kleine Sträußchen – die der Herr von Welt sich an das Revers heftete. Parmaveilchen waren hier der Favorit. Aber keine Regel ohne Ausnahme: König Edward VII. liebte die Tuberrose und Chamberlain die bizarrsten Orchideen. Diese waren jedoch für die Allgemeinheit so gut wie unerschwinglich. Man hielt sich dann an die Gardenie als Modeblume, welche wenig später von der fülligen Chrysantheme in der Gunst ihrer Träger abgelöst wurde. Natürlich in jungfräulichem Weiß – man hielt sich hier schon sehr gewissenhaft an den „Black and White Stil“.

Leider ist diese Ausdrucksform gentlemanliker Kleidungskunst heute nur noch bei einigen leidenschaftlichen Verfechtern mit gehobenem Stilempfinden anzutreffen. Zu den prominenten Liebhabern der Boutonnière zählen u. a. der ehemalige Brioni-Chef Umberto Angeloni, Nelson Mandela, einige Mitglieder des Hauses Windsor und der verstorbene Prinz Bernhard der Niederlande.

## GENTLEMAN RULES

Meine persönlichen Maximen habe ich stets präsent an jedem neu beginnenden Tag. Gerahmt hängen sie neben dem Spiegel in meinem Badezimmer:

1. Das Leben ist ein Spiel. Genieße es, sei souverän und spiele fair.
2. Sei kein Sklave fremder Trends. Sei immer selbst Trendsetter.
3. Es gibt nur eine mögliche Erscheinungsform für Dich: Schlichte Eleganz.
4. Lebe in der Gewissheit: Du bist in der Minderheit.
5. Kultiviere Deinen Respekt gegenüber Andersdenkender.
6. Deine Frau ist deine Göttin. Verehere und erobere sie jeden Tag.
7. Glänze durch Neugier und Weltoffenheit.
8. Finde Deinen eigenen Weg, Geschmack und Stil. Kopiere niemanden.
9. Egoismus, Geiz und Engstirnigkeit sind Dir fremd.
10. Lache über Dich selbst! Nimm Dich nie zu genau und wichtig. Zeige Humor, Charme und Weitsicht.

## HAUSSCHUHE

Ein vielfach zu Unrecht vernachlässigtes Accessoire des stilsicheren Herrn ist der Hausschuh. Welche Fußgarderobe der Gentleman in seinem Haus zu Beginn eines Tages oder am Abend trägt, hängt wohl auch in erster Linie vom Anwesen ab, das er bewohnt. Die feudale Landhausvilla verlangt geradezu nach rahmengenähten Samtschuhen (z.B. von *Bowhill and Elliott* oder *W.S. Foster & Sons* – beide London). Ob mit harter Ledersohle und/oder Absatz – der Möglichkeiten gibt es viele. Bei den Farben bieten sich Schwarz, Rot oder Dunkelgrün an. Wenn es der Tradition der Familie entspricht, wird der Herr von Welt sein Familienwappen einsticken lassen. Auch seine Initialen wären hier sehr dekorativ. In der modern eingerichteten und mit italienischem Marmor ausgelegten Stadtwohnung wird der Herr in Hausschuhen aus hochwertigem Leder immer eine gute Figur machen. Die mit diesem Thema nicht ganz so vertrauten männlichen Leser werden hier eindringlich vor den handelsüblichen Hausschuhen aus Stoff, Cord oder synthetischen Materialien gewarnt, die diverse Filialisten

anzubieten haben. Jene Exemplare versprühen einen ähnlichen Charme wie Badelatschen.

## JAGD

Als Gentleman bekommen Sie hin und wieder Einladungen zur Jagd. Besonders beliebt sind z.B. die Jagden, die Fürst Ferdinand v. Bismarck in seinem Sachsenwald bei Hamburg alljährlich ausrichtet.

Um dem Rot-, Schwarz-, und Damwild stilgerecht den finalen Schuss setzen zu können und in Anbetracht der meist prominenten Jagdgesellschaft, sollten Sie auch bei diesen Anlässen einem gewissen Dresscode folgen. Während meine englischen Freunde vorwiegend im Tweed-Anzug den Moorhühnern nachsteigen empfiehlt sich für hiesige Zwecke der Lodenmantel vom Großvater. Nichts ist unverwüstlicher als Lodenstoff. Robust, strapazierfähig und wohlig warm. Dazu wird eine bequeme, nicht zu lang überfallende Knickerbocker-Hose getragen, die durch einen geschmeidigen Prisch-Stiefel oder derbe Jagdstiefel ergänzt wird. Bei der Fußbekleidung dürfen sie keinesfalls Abstriche machen. Ich rate daher zu französischen Jagdstiefeln aus Naturkautschuk.

Sie sollten aber auch an folgendes, wichtiges Accessoire denken: den Flachmann bzw. die Taschenflasche. Ihr hochprozentiger alkoholischer Inhalt hilft nicht nur gegen die bisweilen widerwärtige Witterung auf den Hochsitzen, er soll unter Umständen so manchem Schützen zu einem treffsicheren Schuss verholfen haben...

Sind Sie zu großen Jagden bei ehemaligen „Feudalherren“ eingeladen, können Sie davon ausgehen, an einem hochkarätigen gesellschaftlichen Ereignis teilzunehmen. Denn in diesen alten Familien ist es noch heute Brauch, dass die Herren zum Jagd-Dinner einen grünen Frack mit grauen Hosen tragen. Auch ist es üblich, zum Jagdessen den roten Frack mit schwarzen Hosen anzulegen.

Insbesondere bei englischen Landadeligen ist diese Jagdmode sehr beliebt.

## MANTEL

Der Herr mit Stil und Geschmack wird die Wahl für einen Mantel immer gemäß dem Anlass und der Witterung fällen. Gentlemanlike und sehr kleidsam sind in den kalten Monaten z.B. der *Covert-Coat*, der *Chesterfield* oder der *British Warm*. Sie eignen sich hervorragend, je nach Farbgebung, als Stadt- und Abendmantel. Der *Dufflecoat* kleidet den Herrn an kalten Wintertagen auf dem Lande. Auf der Pirsch-Jagd (und besonders bei bitterster Kälte) wird ein grüner, schwerer *Lodenmantel* gute Dienste leisten. Für den Offizier im Gentleman ist noch immer der *Trenchcoat* hervorragend geeignet.

Einige Charakteristika diverser Modelle:

*Chesterfield*: Ein Familienmitglied der Earls of Chesterfield brachte diesen Manteltypus im Jahre 1889 in die Mode ein. Jedoch für die Weltmode interessant wurde er erst um die vorletzte Jahrhundertwende. Sein herausragendstes Merkmal ist unbestritten seine Leichtigkeit, so dass er sich hervorragend für die sogenannte Übergangssaison eignet. Sein Schnitt ist einreihig, mit oder ohne verdeckte Knopfleiste. Im Allgemeinen werden Modelle mit verdeckter Knopfleiste als Stadtchesterfields bezeichnet, hingegen Exemplare mit durchknöpfbarer Front als Sportchesterfield. Der Chesterfieldmantel als Stadtmantel besitzt in der Regel eine dem Sakko verwandte Brusttasche zur Aufnahme eines Zie-tuches und ein steigendes Revers.

*Covert-Coat*: Um 1900 war der Covertcoat der Universalmantel, welcher in der Garderobe eines jeden Gentleman zu finden war. Hauptmerkmal war damals seine auffallende Kürze. Er reichte damals nur bis etwa zum Knie. Seine Form bestach durch ein kastenartiges Aussehen, meist ohne Taillenbetonung. Charakteristisch waren weiterhin gesteppte

Nähte, die in vier- bis fünffacher Variante um den Mantel- und Ärmelsaum liefen. Der historische Covertcoat hatte ein fallendes Revers, Taschenklappen und eine verdeckte Knopfleiste, ferner eine Brusttasche mit Patte. Gentlemen trugen ihn mit Vorliebe auf den Rennplätzen, ergänzt durch eine braune oder graue „Melone“. In der Zeit zwischen den Weltkriegen verlor sich das Interesse an diesem Manteltyp, um dann um ca. 1950 wieder aufzuleben. Heute ist der Covertcoat ein modifizierter eleganter Stadtmantel, der häufig tailliert und mit Samtkragen anzutreffen ist. Liebhaber dieses Mantels bevorzugen ihn mit Rücken- oder sogar Seitenschlitzen.

*British Warm:* Die Ursprünge dieses Mantels lassen sich aus dem Militär ableiten. Heute noch wird dieser, besonders auf der britischen Insel geschätzte, doppelreihige Mantel, aus dicker Melton-Wolle gearbeitet. Je nach Geschmack bieten sich eine Kurz- oder Langversion an. Besonders die längere Variante lässt die militärische Herkunft erahnen und wird denn auch auf der Insel als „Officers Trench Warm“ bezeichnet.

*Macintosh:* Die „Quarterly Review“ schrieb 1849 von drei ausgezeichneten Dingen: „...altem Portwein, zartem Hammelbraten und Macintosh-Capes“. Der Siegeszug dieses Wettermantels begann im Jahre 1823 als der Glasgower Färber Charles Macintosh – auf der Suche nach einem geeigneten wasserabweisenden Stoff – ein Verfahren für ein Material entwickelte, das aus Kautschuk mit Kohleöl bestand. Es zeigte sich, dass dieses geeignet war, Kleidung vor Regen zu schützen. Schon 1825 erschien bereits der Herzog von York auf einer Parade in einem blauen Macintosh-Cape. Seinem Beispiel folgten bald die Offiziere der Garde. 1860 stellten bereits einige Fabrikanten gummierte Regenmäntel her. Heute haben imprägnierte Modelle den ursprünglichen Regenmantel verdrängt. Dennoch hält eine kleine Fangemeinde eisern an ihren bewährten gummierten Regenmänteln – dem Wetter und der Mode trotzend – fest.

*Slipon*: Vom englischen Wort *slip* (schlüpfen) stammt die Bezeichnung dieses sportlich gehaltenen Manteltyps im Raglanschnitt (d.h. mit unmittelbar am Hals angesetzten Ärmeln). In diesen – vorwiegend aus Garbadine gearbeiteten Mantel – lässt sich bequem hineinschlüpfen, er unterscheidet sich jedoch vom gängigen Raglan durch ein abgeschwächtes Revers, das im Bedarfsfalle am Hals hochgeschlossen werden kann. Es werden auch völlig reverslose Modelle verkauft. Beliebt ist dieser Mantel als typischer Stadtmantel mit etwas sportlicherer Note. In den 1930er Jahren kam zudem noch der Gürtel als klassisches Mantel-*asseccoire* dazu.

*Paletot*: Ein typisch klassischer Wintermantel, der zum Garderobenbestand eines jeden Herrn gehören sollte. Die Schnittform dieses formschönen Mantels hat sich seit Jahrzehnten kaum verändert. Der dunkle Paletot mit Samtkragen zeigt leichte Taillenbetonung und wird entweder einreihig mit verdeckter Knopfleiste oder doppelreihig gearbeitet. Er ist ideal für die Stadt und passt ebenso gut zur Abendkleidung des Herrn. Man verwendet für die Herstellung hochwertige Wollstoffe wie Ratiné oder Marengo. Die Farbgebungen sind, seinem offiziellen Charakter entsprechend, vorwiegend dunkel. Von Schwarz über Blau bis zum dezenten Grau.

Die Gebote der Eleganz besagen aber auch unmissverständlich, dass man natürlich nicht jeden Mantel zu jedem Anzug tragen kann. So wirken dunkle Mäntel zu hellen Anzügen und umgekehrt helle Mäntel zu dunklen Anzügen disharmonisch und *deplaciert*.

## PFERDERENNEN

Pferde sind neben dem Hund die treuesten Begleiter eines Gentleman, mal ganz abgesehen von seiner Gattin. Diesen Aspekt berücksichtige ich insbesondere bei meiner Feststellung, dass die mir bekannten Gentlemen zu 80 Prozent Pferdenarren sind. Entweder sind sie Züchter und Besitzer

von Rennpferden oder Wettkönige, die ihr sauer verdientes Gehalt auf irgendeiner Galopprennbahn der Welt – mal mehr, mal weniger mit Erfolg – verwetten.

Der Reiz, den der *Turf* auf den Weltmann ausübt ist möglicherweise historisch bedingt. Denn in des Gentleman's Mutterland, England, liegt die Brutstätte des heutigen Pferdesports. Wohl um das Jahr 1200 wurden dort schon Rennen veranstaltet. Damals bestand die illustre Reiterscharch wohl ausschließlich aus Adligen und Rittern. Das gemeine Volk hingegen fungierte als Zuschauer. In dieser Zeit wurden auch die Pferdewetten geboren. Anfangs im kleinen Stil – man setzte auf einen Reiter oder ein bestimmtes Pferd – wurde daraus im Laufe der Jahrhunderte ein ganz einträgliches Wettgeschäft, in dem heute die Buchmacher Millionenumsätze verzeichnen können.

Mit der Wettleidenschaft stiegen somit auch die Ansprüche an die Pferde. Denn sie mussten zwangsläufig ausdauernd, kernig und vor allem schnell sein. Das brachte die englischen Gentleman und Pferdebesitzer auf die Idee, englische Arbeitspferde bzw. Landstuten mit arabischen Hengsten zu kreuzen. Die Vollblutzucht war geboren. Es dauerte nicht lange bis die Vollblutzucht und damit auch der Rennsport sein Weg nach Deutschland fanden. Das nachweislich erste Galopprennen fand 1810 auf der Theresienwiese in München statt, 1822 folgte dann die Eröffnung der ersten Rennbahn in Bad Doberan. Soviel zum historischen Background.

Nachfolgend einige wichtige und bedeutende Rennen:

- § *Dubai World Cup* – Dubai, Nad Al Sheba – im März
- § *Royal Ascot* – England, Ascot – im Mai
- § *Kentucky Derby* – USA, Louisville – im Mai
- § *Deutsches Derby* – Hamburg – im Juli
- § *Großer Preis v. Baden* – Baden Baden – im September
- § *Preis v. Europa* – Köln – im September
- § *Breeder's Cup* – USA, Arlington – im Oktober
- § *Prix de l'Arc de Triomphe*-Frankreich, Paris- im Oktober

## SAVILE ROW

Diese in Kennerkreisen bekannteste Straße der Herrenschneiderkunst – parallel zur Londoner Regent-Street sowie der Bond-Street, ungefähr mittig zwischen beigen gelegen – war in ihren Ursprüngen eine Straße mit den Privatwohnungen der vornehmen *Society* unter König Georg II. Erbaut wurde sie um 1733 vom Earl of Burlington und in ihr „residierten“ historische Persönlichkeiten wie Lord Cavendish, die Gräfin of Suffolk (die Freundin des Königs), Sir Robert Walpole und andere.

Henry Poole richtete Ende des 19. Jahrhunderts sein Schneideratelier im Haus Nr. 2 ein – der Anfang einer Reihe von Niederlassungen hervorragender Herrenschneider. Heute ist die Savile Row *das* Aushängeschild für den Begriff *englischer* Herrenmode schlechthin.

Die alteingesessene Schneidergilde hat sich vornehmlich in der *Savile Row Bespoke Association* zusammengeschlossen. Der Begriff des *bespoke* leitet sich aus der Tatsache ab, dass die Schneider dieser Vereinigung hauptsächlich nach der „Bespoke-Art“ maßnehmen. Dabei wird jedes Kleidungsstück ausführlich und im Einzelnen mit dem Kunden besprochen.

Dem interessierten Herrn soll die nachfolgende Übersicht eine gewisse Hilfe bei der Kontaktaufnahme zu einem der hervorragenden britischen Herrenschneider leisten:

- § *Anderson & Sheppard*, 32 Old Burlington Street, Tel. 020-77341420
- § *Davies & Sons*, 38 Savile Row, Tel. 020-74343016
- § *Dege & Skinner*, 10 Savile Row, Tel. 020-72872941
- § *Gieves & Hawkes*, 1 Savile Row, Tel. 020-74342001
- § *H. Huntsmann & Sons*, 11 Savile Row, Tel. 020-77347441
- § *Hardy Amies*, 14 Savile Row, Tel. 020-7342436
- § *Henry Poole*, 15 Savile Row, Tel. 020-77345985
- § *Meyer & Mortimer*, 6 Sackville Street, Tel. 020-77343135
- § *Norton & Sons*, 16 Savile Row, Tel. 020-74370829

- § *Ozward Boateng*, 12a, Savile Row, Tel. 020-08707771377  
§ *Richard Anderson*, 13 Savile Row, Tel. 020-77340001  
§ *Richard James*, 29 Savile Row, Tel. 020-74340605

Simon Howard Cudey, Geschäftsführer in siebter Generation beim Familienunternehmen *Henry Poole* gab folgende interessante Antwort auf die Frage, mit welchen *Insignien* man nach den Maßstäben der Savile Row “gut angezogen” ist:

„Die guten alten dunklen Anzüge in Blau- und Grautönen, mit weichen Kreidestreifen oder stecknadelkopfgroßen Punkten – und hochwertige Hemden natürlich.“

#### ST. MORITZ

„*Dobro poschalowatch w Sankt Moritze!*“ – tönt es im renommierten Hotel *Badrutt's Palace* (Tel. 0041-818371000) des mondänen Schweizer Wintersportortes zwischen Silvester und Ostern öfters. Die Portiers und Pagen begrüßen so die ab Mitte Januar dort einfallenden russischen Millionäre samt Familie.

Während noch um die Jahrhundertwende die internationale Aristokratie zum Winterurlaub in St. Moritz weilte, wandelte sich in den darauffolgenden Jahrzehnten das Bild der Gäste. Nach dem Krieg kamen Deutsche, Amerikaner, dann die Griechen, die Italiener. Hernach fanden die Scheichs Gefallen an dem Luxus-Skiort und nun kommen seit einigen Jahren wohlbetuchte Russen. Auf dem Flughafen Samedan landen die meisten russischen Privathelikopter im Januar, der Zeit der russischen Weihnacht.

Dennoch: die alteingesessenen Familien, die seit Jahrzehnten kommen, bleiben ihrem Winterdomizil treu. Fernab vom Trubel. Man trifft die etablierte *Snowciety* z.B. im *Dracula-Club* von Gunter Sachs oder auf der Bobbahn *Cresta-Run* mit gleichnamigen *Cresta-Club*.

## TRINKGELD

Die Rolle des Trinkgeldes oder des *Tip* ist in einer Dienstleistungsgesellschaft nicht ganz unwesentlich. Oscar A. H. Schmitz bringt es auf den Punkt, wenn er schreibt:

„Das Trinkgeld unterscheidet sich vom Almosen dadurch, dass man es nicht ganz irrelevanten Personen gibt, sondern jenen kleinen Machthabern, von deren Geneigtheit es abhängt, ob sie uns schikanieren oder verhätscheln wollen. Darum hat eine erstaunlich geringe Summe oft einen großen Erfolg. Das Trinkgeld ist ein „Sesam öffne dich!“, ein Talisman, der überall eine Atmosphäre des guten Willens schafft. Es ist die einfachste Versöhnung der sozialen Gegensätze auf Grund allgemeiner Menschlichkeit.“

Der Gentleman wird daher nie zu wenig, aber auch nie zu viel *Tip* geben. Zum Beispiel sind für Dienste des Hotelpagen ca. 2-3 € angemessen, der Wagenmeister eines Hotels bekommt 5 € für sein Bemühen. Meine Angewohnheit, den Wagenmeistern stets 10 € vorab zu geben bewirkt in den meisten Fällen, dass mein Auto bei Abreise frisch gewaschen und glänzend vor der Hoteleinfahrt steht. Der Kellner im Restaurant bekommt ca. 10 Prozent für den guten Service, wobei nach oben großzügig aufgerundet werden sollte. Dem Steward auf dem Kreuzfahrtschiff bedenken Sie gleich am ersten Tag Ihrer Seereise mit großzügigem Wohlwollen. Er wird Sie erfahrungsgemäß die gesamte Reise über sehr zuvorkommend bedienen. Auch werden Sie sicher immer den besten Platz an Deck bekommen. Mit angemessenem *Tip* bedenken Sie auch Ihren Friseur und den Postboten (am Jahresende mit ca. 10-20 €).

## ZYLINDER

Am 16. Januar 1697 findet sich folgende Notiz in einer angesehenen Londoner Zeitung:

*„Der Ellenwarenhändler John Hetherington vom Strand wurde gestern auf die Anklage des Friedensbruchs hin vor den Lordmayer gebracht und musste Bürgschaft im Betrage von Lstr. 500 für sein künftiges Wohlverhalten erlegen. Hetherington, der einer geachteten Familie angehört, war auf der Straße mit einem sogenannten ‚seidenem Hut‘ erschienen, einem hohen Bauwerk von strahlendem Glanze, das furchtsamen Leuten Schrecken einjagen konnte. Die Kronbeamten sagten in der Tat aus, dass mehrere Frauenzimmer beim Anblick des Hutes in Ohnmacht fielen, während Kinder schrien und Hunde bellten. Aus diesen Gründen wurde der Angeklagte von der Wache verhaftet. Zur Milderung seines Vergehens führt H. an, dass er kein Gesetz des Vereinigten Königreiches übertreten habe, sondern nur mit einem Hut eigener Erfindung erschienen sei.“*

Das war die Geburtsstunde des Zylinders – wohl deshalb auch „Angströhre“ genannt. In der Hutmode setzte er sich seit dieser Zeit mehr und mehr durch, so dass er gegen Ende des 18. Jahrhunderts in England zur allgemeinen und typischen Kopfbedeckung proklamiert wurde.

Zum Frack, der damals der übliche Straßenanzug war, galt er als die einzig mögliche Kopfbedeckung. Mit dem Anbruch des 19. Jahrhunderts trat ein gewisser modischer Wandel ein und die Zylinderhüte wurden farbig getragen. So waren beliebte Colorationen hellgrau, hellblau, flaschengrün oder beige. Als dann die farbigen Alltagsfräcke aus der Mode kamen – man trug hernach um das Jahr 1860 nur noch den schwarzen Frack – avancierte auch der schwarze Seidenzylinder wieder zur korrekten Kopfbedeckung zum festlichen Abendanzug.

In heutiger Zeit ist es dem aufmerksamen Betrachter europäischer Herrenmode nur noch selten vergönnt, Zylinder tragende Herren zu sichten. Außer bei *Turf-Terminen* (z.B. Prince of Wales Stakes in Ascot) sind es meist die familiären Ereignisse des Adels, bei denen sich modisch bewusste Gentleman mit der elegantesten Herrenkopfbedeckung und

in passendem Cutaway oder Frack zeigen. Die Zeit des Zylinders scheint abgelaufen zu sein. Dennoch war und ist dieser Kopfschmuck untrennbares Zeichen von Stil und Eleganz.